

Das Märchen vom Rattenfänger

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

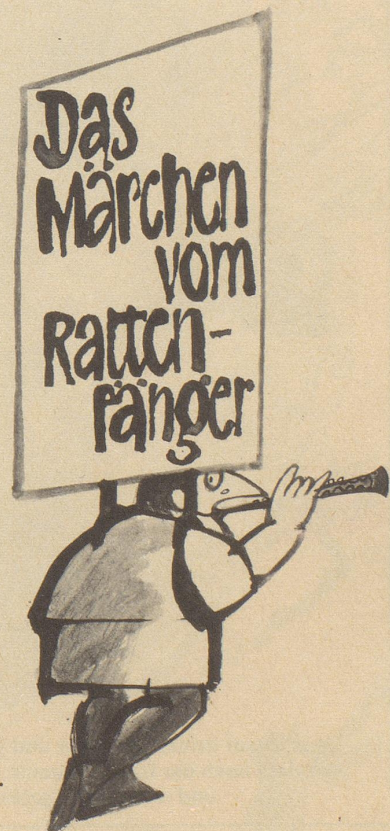
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Rattenfänger war in den Himmel gekommen. Ogleich er damals, es war 1284, in Hameln mit Flötenspiel 130 Kinder weggelockt hatte. Aber der liebe Gott zeigte Milde, denn der Rattenfänger tat es, weil man ihn um den Lohn betrogen. Eines Tages bat er den lieben Gott, er möge ihn auf die Erde zurückgehen lassen. Er möchte wieder Fangen gehen, denn mit den ersten Chemi- und Hygienikern seien im Himmel die letzten Ratten verschwunden. Und weil der Rattenfänger so treuherzig bitten und gar lieblich auf seiner Flöte zu spielen wußte, liefen dem lieben Gott die Tränen über die Wangen, und er hatte ein Einsehen. Petrus, der das Himmelstor öffnete, gab zu bedenken, daß es auf der hochzivilisierten Erde, zumal in Hameln, kaum mehr Ratten gäbe, daß er wohl anderlei fangen müsse, zum Beispiel ausgewachsene Menschen. Der Werbefachmann Pfiffig, vor kurzem irrtümlich hierhergeraten, habe ihm die tollsten Dinge erzählt. Der Rattenfänger dankte, nahm die Flöte und schwebte der Erde zu, geradewegs hinter die Kulissen eines Werbebüros. Da fieberten die Assistenten, Texter, Berater, Kontakter und Marketing-Research-Chefs, planten, managten und waren alle sehr dynamisch. Als er noch bei vielen andern Agenturen gewesen war, von Suppe, Waschpulver, Schokolade, Zigaretten, Kühlschränken, Schnäpsen, Mixern und James Bond gehört hatte, rieb er sich die Augen und fand, daß sich in den 700 Jahren gar nicht so viel geändert habe. Er nahm die Flöte, ging durch die Straßen und spielte. Wie damals zu Hameln. Aber – und das stimmte ihn traurig – man verstand ihn nicht, wenn er die Flöte deutsch blies; die Leute sahen ihn verständnislos an. Also lernte er Englisch. Und fortan blies er nur noch auf englisch das Public-Relations-Thema in Variationen, so glaubwürdig, daß die Leute herbeiströmten und inbrünstig dem verlockenden Spiel lauschten. Er war über alle Maßen stolz, so sehr, daß er für ein Weekend zu Petrus ging und sagte: Oh, es hat sich etliches verändert, aber in einem unterscheiden sich umworbene Ratten von einst und umworbene Menschen von jetzt nicht. Beide, tu-



schelte er Petrus ins Ohr (und Werbefachmann Pfiffig schmunzelte), beide sind – futtergläubig. Der Rattenfänger übergab Petrus zum Dank einen unbeschränkt gültigen Bon, auf dem es hieß «Sie sparen 30 Rappen», sagte good-bye und schwebte davon.

Ernst P. Gerber